Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1918

13 (9.1.1918) Mittagsblatt

Visual Library

Badische Landeszeitung

Täglich zwei Ausgaben (mittags und abends)

Ausgabe: Wöchentlich zwölfmal. — **Bezugspreis:** Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen Mk. 4.05, monatlich Mk. 1.35, in das Haus gebracht Mk. 4.35, monatlich Mk. 1.45, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr Mk. 4.05 gegen Vorausbezahlung.

Anzeigengebühr: Die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeile 60 Pf., hierauf 10% Teuerungszuschlag, Rabatt nach Tarif.

Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Hirschstraße 9 (Fernsprech-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.

Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walther Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtssaal, Sport, Handel und letzte Drahtberichte Karl Binder; für Reklamen und Anzeigen Mathilde Schuhmann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Schriftleitung: vormittags 1/2 10—1/2 11 Uhr, nachmittags 1/2 5 bis 1/2 6 Uhr. Fernsprech-Anschluß Nr. 400.

Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstr. 9, Karlsruhe

Nr. 13 — 77. Jahrgang. — **Karlsruhe, Mittwoch, 9. Januar 1918** — 77. Jahrgang. — **Mittagsblatt.**

Oertliche feindliche Vorstöße an der Westfront abgewiesen.

Deutscher Abendbericht.

WTB. Berlin, 8. Jan., abends. (Amtlich).

An der Bahn Boesinghe-Staden ist ein englischer Vorstoß gescheitert.

In der Gegend von Flirey zwischen Maas und Mosel sind örtliche Angriffe der Franzosen im Gange.

Im Sundgau flaute die Gefechtstätigkeit nach Abweisung eines französischen Vorstoßes bei Ammerzweiler ab.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Die Kämpfe an der Westfront.

WTB. Berlin, 8. Jan. Trotz schlechten Wetters war auf allen Abschnitten der Westfront, in Flandern, westlich von Cambrai und im Sundgau das Feuer der beiderseitigen Artillerien zeitweise lebhaft. Westlich Cambrai holten sich englische Kompanien am 7. Januar eine blutige Schlappe. Nach kurzer Feuervorbereitung brachen englische Sturmkolonnen um 5.30 Uhr nachmittags in etwa 600 Meter Breite gegen unsere vorderste Sicherungslinie nördlich von Bullecourt zum Angriff vor. Im Feuer- und Nahkampf wurde der Feind unter schwersten Verlusten abgewiesen. Zahlreiche tote Engländer liegen vor unseren Gräben u. Hindernissen. An vielen Stellen der Westfront setzte der Feind seine verzweifelten Erkundungsversuche fort. Die vorgetriebenen Patrouillen wurden überall restlos zurückgeschlagen und mußten im deutschen Verfolgungsfeuer in ihre Gräben zurückflüchten.

Wichtige Veränderungen im englischen Oberkommando.

hr. Berlin, 8. Jan. Nach dem „Echo de Paris" hat Lloyd George, einer Genfer Meldung der „B. Z." zufolge, auf Grund der Untersuchung über die englische Niederlage bei Cambrai im Ministerrat wichtige Veränderungen im englischen Oberkommando durchgesetzt. Generalstabschef Robertson und General Wilson bleiben, dagegen wird Douglas Haig voraussichtlich eine andere Verwendung erhalten.

Ostafrikas Heldenkampf.

(!) Berlin, 8. Jan. Das „Berner Tagblatt" erfährt dem „Lokalanzeiger" zufolge von besonderer Seite aus London: In englischen Finanzkreisen wurden gestern Nachrichten verbreitet, daß im Bezirk Tabora in Deutsch-Ostafrika immer noch Widerstand geleistet werde und daß die Eingeborenen sich erhoben hätten. Die Nachricht wurde von der Zensur nicht freigegeben.

Ein günstiges Friedenszeichen.

O Berlin, 8. Jan. Das Berner Tagblatt berichtet einer Basler Meldung der B. Z. zufolge: Das Steigen der Wechselkurse, das seit einigen Wochen in der Schweiz eingetreten ist, dauert unvermindert fort. Man kann sich an der Börse keiner derartigen Aufwärtsbewegung erinnern, wie diejenige der Devisen der Zentralmächte in den letzten 4 Wochen. Die deutsche Mark steht heute auf fast 90 gegenüber 59 Centimes vor einigen Monaten; die österreichische Krone steht auf 58 gegenüber 37 Centimes vor einem Monat. In Bern waren in den letzten Tagen in den Banken und Wechselstuben weder Mark noch Krone zu erhalten und es herrschte ein wahrer Sturm auf beide. Einer der ersten Schweizer Großbankdirektoren erklärte daß man dies als ein sehr günstiges Friedenszeichen ansehen müsse.

Die Macht der ukrainischen Rada.

O Berlin, 8. Jan. Die bisherige Entwicklung des ukrainisch-russischen Streites hat zu einem bedeutenden Erfolg der ukrainischen Regierung und zur Festigung ihrer Macht geführt. In einem großen Teil der Ukraine ist das russische Militär entwaffnet und heimgeschickt, die maximalistischen Führer sind verhaftet oder ausgewiesen worden, ferner ist es der Ukraine auch gelungen, wenn auch teilweise nach heftigem Kampf, die Herrschaft über die rumänische und die südwestliche Front zu erlangen. Die meisten russischen Regimenter, die sich nicht fügen wollten, sind entwaffnet worden. Die beiden Fronten sind, einer Stockholmer Nachricht der Täglichen Rundschau zufolge, unter dem Oberbefehl des der ukrainischen Regierung ergebenen Generals Tscherdatschew vereinigt, so daß die ukrainische Regierung über eine bedeutende Feldarmee an der Front vom Schwarzen Meer bis zum Pripjet und über die einzige noch vorhandene, wenn auch nicht gerade schlagfähige, sodoch einigermaßen geschulte Armee verfügt.

Französische Bomben auf Schweizer Gebiet.

WTB. Bern, 8 Jan. Schweiz. Dep. Ag. Am 6. Dez. kurz vor 7 Uhr morgens wurden in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes Kallnach 5 Brandbomben abgeworfen. Personen wurden glücklicher Weise nicht getroffen. Der Schaden ist gering. Eine Telegraphenleitung wurde zerstört, mehrere Fensterscheiben zertrümmert. Die Sprengstücke wurden gesammelt und einer Untersuchung unterworfen. Die gewaltige Detonation rief unter der Bevölkerung große Beunruhigung hervor. Ein Militärzug, der unmittelbar vorher von Kallnach abgefahren war, scheint die verirrten Flieger angelockt zu haben.

WTB. Bern, 8. Jan. Schweiz. Dep. Ag. Bei den Bomben die gestern in Kallnach abgeworfen wurden, handelt es sich nach den aufgefundenen Bombensplittern wieder um Bomben französischen Ursprungs.

Die Berliner Krisengerüchte.

Die innerpolitische Krisis, die, nach der Angabe der Berliner Blätter, aus einem Gegensatz zwischen dem Staatssekretär von Kühlmann und der Obersten Heeresleitung wegen zu weitgehender Zugeständnisse des ersteren bei den Brest-Litowsker Friedensverhandlungen entstanden ist, scheint ebenso schnell verschwinden zu wollen, als sie aufgetaucht ist. Die heute vorliegenden Zeitungen der Reichshauptstadt beurteilen die Lage schon bedeutend ruhiger.

Auch in parlamentarischen Kreisen soll man der Ansicht sein, daß die Krise im Abebben ist. Am Montag Abend sollte eine Besprechung der Fraktionsführer beim Reichskanzler stattfinden. Sie wurde aber in letzter Stunde abgesetzt. Auch dies wird als ein Beweis dafür angesehen, daß die Dinge zur Stunde nicht mehr so zugespitzt sind und daß auch für die persönlichen Differenzen ein Ausgleich möglich und vielleicht sogar wahrscheinlich ist. Wie verlautet, soll Ludendorff seine Ansichten über die Friedensverhandlungen und das, was als militärische Sicherung gegen Osten unbedingt gefordert werden müsse, in einer Denkschrift niedergelegt haben. Das bedeutet natürlich noch keine Begleichung der sachlichen Grundgegensätze, aber immerhin einen Aufschub und eine Frist, innerhalb derer die Gegensätze einander näherkommen.

Die nationalliberale Reichstagsfraktion hat sich am Montag mit den Krisengerüchten der letzten Tage befaßt und sich dahin ausgesprochen, daß, wenn wirklich das Schwerste uns nicht erspart bleiben und die Männer der Obersten Heeresleitung erklären sollten, daß es ihnen nicht möglich wäre, länger mit Herrn von Kühlmann zusammenzuarbeiten, es nicht zweifelhaft sein könnte, auf welche Seite mit der Nation auch die Nationalliberalen sich zu stellen hätten. Eine Absage an Herrn von Kühlmann aber soll darin nicht zu sehen sein, auch nicht der Beschluß, ihn von Fraktionswegen jetzt fallen zu lassen. Es ist vielmehr gar nichts beschlossen worden, oder nur das eine, daß für den Augenblick nichts geschehen und man die weitere Entwicklung in Geduld abwarten soll.

*

Halbamtliche Dementis.

WTB. Berlin, 8. Jan. Die „Nordd. Allg. Ztg." bringt folgende Richtigstellung: In verschiedenen Morgenblättern wird die Nachricht veröffentlicht, der Reichskanzler Graf Hertling habe am Montag die Parteiführer zu einer Besprechung streng vertraulichen Charakters zusammenberufen. Wie wir erfahren, hat eine solche Besprechung beim Reichskanzler nicht stattgefunden.

In einer Zuschrift des „Berl. Lokalanz." aus parlamentarischen Kreisen wird über die Verhandlungen in Brest-Litowsk, die auch anderwärts aufgetauchte Behauptung wiedergegeben, daß die deutschen Bevollmächtigten von der ihnen mitgegebenen Marschroute abgewichen seien. Diese Behauptung trifft nicht zu. Weder für den bisherigen

Wenn zwei sich lieben.

Roman von Fr. Lehne.

(1) (Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

Immer weiter lockte die grüne Wildnis, wo Sonnenfunken auf dem moosigen Waldboden lustig tanzten und in den Taubtropfen widerspiegelten daß die wie Diamanten leuchteten, wo Vogelstimmen jubilierten, wo bunte Blumen blühten und eine köstlich reine Morgenluft erhöhte Lebensfreude gab. Dazu das Stückchen blauer Himmel, das durch die hochragenden, dichtbelaubten Bäume ab und zu hervorlugte — — wie war das alles wunderbar, so neu — — noch nie gesehen und erlebt in der Heimat!

Astrid Vermehren drang weiter vor; längst war sie vom richtigen Wege abgekommen; sie wußte garnicht mehr, wo sie war — doch das Ungewöhnliche reizte sie; sie kehrte nicht um; einmal mußte sie sich doch wieder aus dem Wald finden!

Sie lächelte in sich hinein. Wie die Eltern und Geschwister wohl erstaunt sein würden, wenn man sie nicht am Frühstückstische finden würde!

Sie — die sich sonst nie vor zehn Uhr morgens erhob — jetzt schon auf einem Morgenspaziergang!

Aber das Frühaufstehen hatte sie gelernt während ihres Aufenthaltes in Mühldorf bei ihrer Freundin Eleonore Reinshagen; nach anfänglichem Widerstreben hatte es ihr schließlich Freude gemacht, die Freundin und deren Vater auf ihren Morgenritten durch die Felder zu begleiten — zum erstenmal war ihr da die Herrlichkeit der Morgenstunde aufgegangen.

Und heute hatten die ersten Sonnenstrahlen sie pünktlich geweckt, so daß sie es nicht länger im Bett duldete. Sie erhob sich, machte schnell Toilette und verließ unbemerkt das Haus, das noch im tiefsten Schlummer lag.

Der weit ausgedehnte Park, der die schloßähnliche Villa der Eltern umgab, verlor sich auf der einen Seite, nur durch einen dichten Zaun davon getrennt, in den großen Waldungen, die die freundliche Ortschaft umgaben.

Astrid lächelte ein wenig, als sie den trennenden Zaun überstiegen hatte, und sie sich auf weitere Entdeckungsfahrten begab.

Was fiel ihr nur heute ein?

Als Kind war ihr der heimatliche Wald immer als ein Märchenland erschienen, den sie an der Hand der verschiedenen englischen und französischen Erzieherinnen aber nur von weitem hatte bewundern dürfen, während die barfüßigen Dorf- und Fabrikkinder nach Herzenslust darin herumtobten, und Beeren und Pilze suchten.

„Es schickt sich nicht für euch", hatte der Mutter ständige Ermahnung gelautet, wenn die kindlichen Gelüste nach ungezwungenem Herumtoben wach waren.

Nein, es schickte sich wirklich nicht für die Kinder des Geheimen Kommerzienrats Vermehren, des reichsten und bedeutendsten Industriellen des ganzen Kreises!

Und gar früh hatten diese Kinder begriffen, welche bevorzugte Stellung sie einnahmen, daß sie etwas Besseres als andere waren! Dieses Bewußtsein hatte das Selbstgefühl der Vermehrenschen Kinder bis zum Hochmut gesteigert, der jede Berührung mit gesellschaftlich unter ihnen Stehenden ängstlich vermied.

Astrids Vordringen war jetzt mit einem Male ein Ziel gesetzt — sie befand sich vor einem kleinen See, dessen klares grünes Wasser sich leise im Morgenwinde kräuselte. Libellen und Schmetterlinge gaukelten über dem Schilf. Sie blickte sich um nach einem Weg; denn hier war der Boden so sumpfig, daß er unter ihren Schritten leise zitterte. Vorsichtig ging sie etwas zurück — dort drüben schien der Hauptweg zu sein; sie sah viele Radfahrer hintereinander fahren mit umgehängten Blechkannen und Rucksäcken, anscheinend Arbeiter, die ihrer Arbeitsstätte zustrebten.

Da empfand sie plötzlich einen heftigen Schmerz im linken Fuß, und das Gehen machte ihr Beschwerden. Bis jetzt hatte ihr das einsame Umherstreifen Spaß gemacht; nun wurde es ihr aber ungemütlich; wie sah sie aus: — das weiße Kleid voller grüner Flecken und die weißen Schuhe ganz schmutzig!

Mühsam am Rand des Sees entlang humpelnd, da der Weg jetzt wieder trocken und fest geworden, fand sie einen abgehauenen Baumstumpf, auf dem sie sich ein wenig ausruhen wollte. Sie zog die Schuhe aus und die feinen, weißseidenen Strümpfe, die Blutflecken zeigten — am Fuß war eine blutende Schramme, hervorgerufen durch einen langen spitzen Dorn, den sie versuchte, herauszuziehen; doch es gelang ihr nicht; er brach ab, und das größere Stück blieb in der Wunde stecken. Sie stellte den wehen Fuß in das kühle Wasser des Sees, was ihr gut tat.

Jetzt mußte sie über sich lächeln. Wenn jemand sie hier gesehen — doch eigentlich eine für Astrid Vermehren unmögliche Lage, in der sie sich befand! Aber bald hatte sie das Mißbehagen darüber verloren; der Morgen war ja so schön! Und beinahe vergnügt plätscherte sie mit beiden Füßen im Wasser und ließ das kühle Naß darüber rinnen, indem sie die Füße abwechselnd hob und einen auf den andern stellte.

Da knackte es in dem Gebüsch hinter ihr von brechenden Zweigen. Sie wandte sich um; ein schöner, brauner Jagdhund kam heraus und blieb bellend vor ihr stehen.

„Juno", rief eine Männerstimme von weitem, „Juno, hierher!"

Astrid erschreckte. Es war ihr sehr unangenehm, daß sie hier überrascht wurde, — wer weiß, wie ihr Abenteuer enden konnte!

Doch es blieb ihr nichts anderes übrig, als sitzen zu bleiben und abzuwarten. Vielleicht kam der Rufende gar nicht hierher..

Wieder hörte sie ein Geräusch hinter sich. Diesmal drehte sie sich nicht um. Das Herz klopfte ihr aber doch etwas.

„Ah, Juno, du hast mir da ein seltenes Wild aufgespürt" — hörte sie sagen. Und dann trat der Sprechende neben sie. „Hal Thetis, die Silberfüßige, sich in unsere nordischen Wälder verirrt?"

Sie überhörte die Anrede. Den Blick hielt sie geradeaus gerichtet.

„Ist Thetis dem Sterblichen so wenig hold, daß sie sich in ungnädiges Schweigen hüllt?"

Der Fremde bog ihr sein lächelndes Gesicht zu, daß sie ihm nicht ausweichen konnte; sie schaute in ein paar graue Augen, die ihren Blick feschielten.

„Fürwahr, ich könnte von Weidmannsglück sprechen, da eine so schöne junge Dame meinen Weg kreuzt, wenn ich Jäger wäre."

„Und wenn ich laufen könnte, würde ich nicht hier sitzen!" lächelte sie leicht zur Antwort. Mit einem Blick hatte sie festgestellt, daß ihr von dieser Seite nichts Unangenehmes drohte.

„Nicht laufen können? Woran fehlt es denn?" fragte er interessiert.

(Fortsetzung folgt.)

noch für den künftigen Gang der Verhandlungen kann die Rede davon sein, daß die deutschen Bevollmächtigten etwas anderes anstreben und vertreten, als das, was sie nach ihren Instruktionen zu vertreten haben.

*

Eine Zentrumsmahnung zur Ruhe.

);(Berlin, 9. Jan. Die „Germania" verbreitet folgende Erklärung, die ihr von zuständiger parlamentarischer Seite zugegangen ist: Die Oeffentlichkeit wurde in den letzten Tagen lebhaft beunruhigt durch den Umlauf von Gerüchten, die zum Teil durch die Presse in sensationeller Weise aufgebauscht wurden und deren Grundlage sich nachträglich als nicht stichhaltig herausgestellt hat. Wir können demgegenüber, sowie für künftige ähnliche Versuche nur die Mahnung aussprechen: Nerven behalten! Die Oeffentlichkeit und auch die Presse möge das Beispiel des Hauptausschusses nachahmen, der die Erörterung der politischen Fragen zurückgestellt hat, bis eine größere Klärung eingetreten ist. Es erscheint sehr unnötig und höchst schädlich, neue innere Spannungen zu schaffen, oder bestehende zu bestimmten politischen Zwecken verschärfen zu wollen. Für die Zentrumsfraktion des Reichstags besteht nach wie vor keine Veranlassung, in ihrem Vertrauen zur Reichsleitung eine Aenderung eintreten zu lassen.

*

Kundgebung der vaterländischen Verbände.

() Berlin, 9. Jan. Von den vaterländischen Verbänden ist folgende Kundgebung an den Reichskanzler abgesandt worden:

An den Reichskanzler Herrn Graf von Hertling, Exz., Berlin, Wilhelmstraße.

Ew. Exzellenz bitten die an die Hauptvermittlungsstelle angeschlossenen vaterländischen Verbände, soweit dieselben erreichbar waren, den Ausdruck ihrer lebhaften Zustimmung zu den von Euer Exzellenz heute gesprochenen Worten entgegen zu nehmen, „daß wir uns auf unsere Machtstellung, unsere loyale Gesinnung und unser gutes Recht stützen wollen". Wir können Euer Exzellenz nicht verhehlen, daß die Führung der Verhandlungen in Brest-Litowsk, welche offenbar diesem Geiste nicht entsprach, alle vaterländischen Kreise erneut mit der schwersten Sorge erfüllt hat, daß die Feder verderben könnte, was das Schwert erwarb. Für unsere Sicherung nach Ost und West hält das ganze deutsche Volk in vollstem Vertrauen auf die Oberste Heeresleitung nur diese für zuständig und erwartet einen Frieden, der unsere nationale Zukunft und die unerläßlichen Entschädigungen sichert, ohne Rücksicht auf internationale und undeutsche Bestrebungen. Wir sind überzeugt, daß eine feste Führung im Sinne der von Euer Exzellenz gesprochenen Worte alle Widerstände beseitigen und die kraftvolle Unterstützung des ganzen Deutschen Volkes finden wird.

Berlin, den 4. Januar 1918.

Alldeutscher Verband — Deutscher Ostmarkenverein — Deutscher Schriftbund — Deutscher Wehrverein — Schutzverband für deutschen Grundbesitz — Unabhängiger Ausschuß für einen deutschen Frieden — Verein reichstreuer Männer — Vereinigung für deutsche Siedlung und Wanderung — Hauptvermittlungsstelle Vaterländischer Verbände — Admiral Graf von Baudissin.

Der polnische Regentschaftsrat in Berlin.

Empfang beim Kaiser.

WB. Berlin, 8. Jan. Die Mitglieder des Regentschaftsrates des Königreiches Polen, der Ministerpräsident Kucharzewski und die anderen Herren der polnischen Deputation, sowie die Herren der Begleitung, wurden heute vormittag von Seiner Majestät dem Kaiser in Gegenwart des Reichskanzlers und des stellvertretenden Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes Freiherrn von dem Bussche-Haddenhausen empfangen. Die Einführung der polnischen Deputation geschah durch den Oberhof- und Hausmarschall und ein Einführer des diplomatischen Korps. Bei dem Empfang richtete Fürst Lubomirski namens des Regentschaftsrates

eine Ansprache an den Kaiser:

Kaiserliche und Königliche Majestät. Wir sind glücklich darüber, daß es uns vergönnt ist, Euerer kaiserlichen Majestät heute persönlich unsere tiefste Verehrung aussprechen zu dürfen und unsere tiefempfundene Dankbarkeit für die Akte auszudrücken, durch die Euere Majestät Polen das Staatsleben in Gestalt einer unabhängigen polnischen Monarchie wiedergegeben haben. Unverbrüchlich vertrauen wir darauf, daß Euere Majestät angesichts der großen, ihrer Lösung harrenden Aufgaben das begonnene Werk geschichtlicher Gerechtigkeit in Gemeinschaft mit dem erlauchten Verbündeten glorreich vollenden wird und dem erstehenden Staate durch Schaffung der für seine Dauer erforderlichen Lebensbedingungen allerhöchst Ihre mächtige Hilfe angedeihen lassen werden. Wir sind auch fest davon überzeugt, daß nach Festlegung und Verwirklichung der dem polnischen Staate zustehenden Rechte Polen gemeinsam mit der deutschen Nation die großen Ziele verfolgen wird, die das Wohl der Menschheit und den allgemeinen Frieden verbürgen. Wir wissen, daß Euere Majestät die große Aufgabe der Zukunft mit einem tiefen und schaffenden Geiste übersehend, dem deutschen Volke ein Führer auf dem Wege sein werden, dessen Ziel das friedliche und segensreiche Zusammenwirken aller Völker ist. In dem wiedererstandenen Vaterlande werden wir die Bekenner der Grundsätze sein. In der erhabenen Person Eurer Majestät erblicken wir aber und begrüßen wir den Vorkämpfer und den Hirten derjenigen Grundsätze, welche die Zeiten beherrschen und allen Schichten der Volksgemeinschaften Glück und Segen bringen sollen.

Der Kaiser antwortete:

Hochwürdige und erlauchte Herren des Regentschaftsrates! Es gereicht Mir zur aufrichtigen Freude, Sie als die berufenen Vertreter des polnischen Volkes in Meiner Haupt- und Residenzstadt begrüßen zu können. Mit lebhafter Genugtuung entnahm Ich aus Ihren Worten, daß Sie aus den von Meinem Verbündeten und Mir vollzogenen Akten die Erfüllung des langgehegten Wunsches des polnischen Volkes auf Wiedererrichtung eines selbständigen Königreichs Polen erblicken und daß Sie glauben, Ihrem Vaterlande im besten Sinne zu dienen, wenn Sie in Gemeinschaft mit dem Deutschen Reich und der österreichisch-ungarischen Monarchie die Ziele verfolgen, die das Wohl der Menschheit und das friedliche Zusammenwirken der Völker verbürgen.

Gegenüber den Verunglimpfungen der Feinde empfinde Ich es mit Dank, daß Sie meinem unablässigen Bemühen in einer bald dreißigjährigen Regierungszeit, ein Vorkämpfer und Schirmherr dieser Grundsätze zu sein, tiefes Verständnis entgegenbringen. Möge es Ihnen, hochwürdige und erlauchte Herren vergönnt sein, in erfolgreicher Arbeit dem polnischen Staate die Grundlagen zu geben die eine friedliche Weiterentwicklung in allen Elementen der Ordnung und des Fortschrittes der Kultur gewährleistet. Meiner und Meiner Regierung voller Unterstützung können Sie hierbei versichert sein.

* * *

WTB. Berlin, 8. Jan. Im Laufe des Vormittags machte der Regentschaftsrat mit dem Ministerpräsidenten von Kuchaczewski und dem Chef des Zivilkabinetts Prälat Chelmichi eine Reihe von Besuchen. Gestern Nachmittag fand eine Konferenz mit dem Reichskanzler statt, über deren Verlauf die polnischen Herren sehr zufrieden sind. Abends fand ein großer Empfang beim Reichskanzler statt. Heute früh empfingen die Herren eine Abordnung der polnischen Fraktion des Deutschen Reichstages.

Die Friedens-Verhandlungen.

Die Verhandlungen in Brest-Litowsk.

WTB. Brest-Litowsk, 9. Jan. Gestern nachmittag wurde eine Vorbesprechung zwischen dem Vorsitzenden der hier versammelten Abgeordnungen abgehalten, an der teilnahmen: Staatssekretär von Kühlmann, Minister des Aeußern Graf Czernin, Justizminister Popow, Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Trotzki, Großvesir Talaat Pascha und ukrainischer Staatssekretär für Handel und Industrie Wsewolod Holubowytsch. Nach Erörterung von Form- und Programmfragen wurde für heute Vormittag 11 Uhr eine Vollsitzung anberaumt. Später fanden Besprechungen zwischen Vertretern der Vierbundmächte und den ukrainischen Vertretern statt.

Der Ort der Friedensverhandlungen.

m. Köln, 8. Jan. Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Kopenhagen: Nach den russischen Blättern wird der Friede mit Deutschland allgemein von der russischen Bevölkerung als vollzogene Tatsache angesehen, selbst von denjenigen Kreisen, die bisher in vielen Punkten als Gegner der Regierung der Bolschewiki betrachtet werde mußten.

Der Gesandte der Bolschewiki in Stockholm, Worowski, erklärte, er sei der Meinung, daß Kopenhagen als Ort für die kommenden Friedensverhandlungen ausersehen werde, falls diese im neutralen Lande stattfinden sollten. Nach seiner Ansicht sei Kopenhagen der geeignetste Platz sowohl infolge seiner günstigen Lage, wie auch infolge der verhältnismäßig günstigen Lebensverhältnisse.

Die Haltung der Entente.

);(Berlin, 9. Jan. Wie dem „Berl. Tagebl." von der schweizerischen Grenze berichtet wird, sprechen die Ausgaben der „Daily News" und des „Daily Telegraph" vom 5. Januar, die von der englischen Zensur unbeanstandet blieben, von Differenzen zwischen den Alliierten wegen der Friedenskonferenz in Brest-Litowsk, die eine gemeinsame Kundgebung gegenüber den russischen Friedensvorschlägen unmöglich gemacht hätten.

Eine neue Konferenz der Alliierten.

() Berlin, 8. Jan. Dem „Echo de Paris" zufolge wird in nächster Zeit eine neue Konferenz der Ministerpräsidenten der Alliierten in Paris unter dem Vorsitz Clemenceaus abgehalten werden.

Lügen.

WTB. Berlin, 9. Jan. Die „Nordd. Allgem. Ztg." schreibt: „Djen" verbreitet folgende phantastische deutsche Friedensbedingungen: Auslieferung der schweren Artillerie an Deutschland, der Schwarzen Meerflotte an die Türkei, Recht Deutschlands auf zollfreie Einfuhr für 5 Jahre, alle von England und Frankreich nach Rußland einzuführenden Waren müssen über Deutschland gehen, Demobilisierung aller mit den Alliierten operierenden russischen Truppen, keine Einmischungg Rußlands in Angelegenheiten zwischen den Mittelmächten und den Alliierten, auch nicht bei Regelung der serbisch-bulgarischen Fragen Deutschland darf im Bedarfsfall leichte Artillerie in Rußland erwerben. Aehnliche phantastische Gebilde sind bereits mehrfach von autoritativer Stelle als böswillige Erfindungen gekennzeichnet worden. Auch die neueste Meldung des „Djen" soll natürlich dazu dienen, die Friedensverhandlungen zu stören.

Die Rede Lloyd Georges.

WTB. London, 8. Jan. (Reuter.) Die Abendzeitungen spiegeln die allgemeine Zustimmung zu der Rede der Premierministers Lloyd George wider. Die „Westminster Gazette" sagt: Der große Wert der klaren und gemäßigten Darstellung der Kriegsziele habe sich auch diesmal im Zusammenschluß aller Parteien gezeigt. Wir hoffen, daß nun alle Parteien der logischen Schlußfolgerung zustimmen werden, daß wir, nachdem wir die Ausführungen angenommen haben, zu jeder Anstrengung und jedem Opfer bereit sein müssen, um sie zu verwirklichen. Der Schlüssel zu den Friedensvereinbarungen liegt in der internationalen Organisation, die in der Rede besonders hervorgehoben ist.

„Evenings Standard" schreibt: Lloyd George stellt fest, daß wir heute ebenso wie zu Beginn des Krieges für Grundsätze, nicht für Interessen im Felde stehen. Wir suchen keinen nationalen Vorteil für uns und unsere Bundesgenossen. Solche Gebietsausgleiche, wie sie angeführt werden, sind notwendig, um einen gerechten und dauerhaften Frieden zu erreichen. Die Rede stellt das Mindestmaß an Bedingungen dar, auf Grund deren wir Frieden schließen können.

„Star" führt aus: Wir kämpfen für die Freiheit, für uns und für alle Menschen. Wir fechten nicht für Ruhm oder für unsinnige Rache. Selbst diejenigen Stellen, von denen von einigen Seiten behauptet wird, daß sie eine Aenderung früherer Aeußerungen darstellt, sind nur der logische Ausdruck unserer Haltung vom ersten Tag an.

WTB. London, 8. Jan. (Reuter.) Hier ist die Nachricht eingegangen, daß der Präsident der Vereinigten Staaten die Rede des Premierministers Lloyd George lebhaft billigt.

() Berlin, 8. Jan. Die Zustimmung der amerikanischen Presse zu der Kriegsrede des englischen Premierministers Lloyd George veranlaßt die „Tägliche Rundschau" zu folgender Bemerkung: Amerika ist diesmal päpstlicher als der Papst. Um den Scharfmacher Lloyd George noch zu übertrumpfen, dazu gehört in der Tat alles möglich. Herr Wilson und die Seinen haben es fertig gebracht.

WTB. Rom, 8. Jan. (Agenzia Stefani.) In seiner Besprechung der Rede des englischen Premierministers Lloyd George sagt der „Osservatore Romano": Von nun ab weiß man in amtlicher feierlicher Form, was England und die Entente wünschen, um den Frieden unterzeichnen zu können. England hat viel Ballast ausgegeben, es hat gut daran getan. Die Kriegsziele der Entente hat es auf einige Punkte beschränkt, die vom Gegner erörtert werden können. Außerdem nähert sich das Programm des englischen Premierministers dermaßen den Vorschlägen des Grafen Czernin, daß der Augenblick wirklich gekommen zu sein scheint, die Punkte, über die es noch Meinungsverschiedenheiten gibt, genau festzustellen und zu vervollständigen. Jetzt ist es an Deutschland und an Oesterreich-Ungarn zu sprechen und ihre Ansicht über diese Punkte darzulegen. Man muß hoffen, daß sie es entweder öffentlich durch Reden, noch besser in geheimen Besprechungen mit Vertretern der Entente tun werden. Wenn bei diesen Unterredungen auf beiden Seiten ein versöhnlicher Geist herrscht, könnte der aus London und aus Brest-Litowsk gekommene Lichtstrahl die Morgenröte des Friedens sein.

„Giornale d'Italia betont die Mäßigung der Kriegsziele der Entente, die von demokratischen Grundsätzen eingegeben seien, während die Mittelmächte noch einen deutschen Frieden erhofften. In dem von Lloyd George namens der Entente dargelegten Programm gebe es keinen Imperialismus. Es werde darin das Recht der Völker bekräftigt, nach ihrer geistigen Anlage und ihrer nationalen Einheit in den natürlichen Grenzen zu leben.

Die englischen Arbeiter.

WTB. Berlin, 8. Jan. (Nicht amtlich). Am Vorabend der Verhandlungen der englischen Regierung mit Vertretern der Arbeiterschaft über die weitere Heranziehung der bisher vom Kriegsdienst befreiten Berufe zum Heeresdienst hat der Arbeitsminister Roberts einen Aufruf an die englische Arbeiterschaft erlassen, worin es heißt: Wir alle, einschließlich der viel angegriffenen Regierung, verlangen sehnlichst nach einem baldigen Frieden. Aber um einen befriedigenden dauerhaften Frieden zu erlangen, ist es notwendig, die kriegsgerüstete Nation in ihrer größten Leistungsfähigkeit zu erhalten. Unsere Fähigkeit, den Krieg fortzusetzen, muß den Mut des Feindes stark beeinflussen; wenn wir Schwäche bekunden, wenn unser Volk, was undenkbar erscheint, nicht gewillt wäre, den Mannschaftsersatz und die Geldmittel, die nötig sind, herzugeben, dann würde der Feind ermutigt und ein fauler Friede würde die Folge sein.

);(Berlin, 9. Jan. Wie dem „Berl. Lokalanz." aus Basel berichtet wird, meldet die ententefreundliche „Neue Korrespondenz" aus London: Laut einer englischen Blättermeldung wird es auf Grund einer zwischen Lloyd George und den Delegierten der Gewerkschaften am Schlusse der Konferenz am Samstag zustande gekommenen Verständigung möglich sein, etwa 500 000 neue Soldaten an die Front zu schicken.

(!) Berlin, 9. Jan. Es heißt, in den englischen parlamentarischen Arbeiterkreisen werde angekündigt, daß auf der bevorstehenden Jahreskonferenz der parlamentarischen Arbeitergruppe in Nottingham neun Resolutionen vorliegen würden, die die Zurückziehung der Arbeitervertreter aus den englischen Ministerien fordern. Damit solle der Versuch unternommen werden, die gegenwärtige Koalition, auf die sich Lloyd George stütze, zu sprengen. Man sehe in diesem Zug den ersten entschlossenen Angriff der Pazifisten auf das Kriegskabinett.

);(Berlin, 9. Jan. Laut „Berl. Tagebl." meldet der Londoner Korrespondent des Kopenhagener „Extrabladet", daß die Ernennung Hendersons zum englischen Botschafter in Petersburg unmittelbar bevorstehe.

Die tschecho-slowakische Armee.

dk. Mehr denn früher ist jetzt von der tschecho-slowakischen Armee zu lesen. Zum ersten Male wurde dieser Name bei uns öffentlich genannt als nach siegreicher Revolution in Rußland Kornilow seine Offensive in Galizien begann. Das Haupt der siegreichen Revolutionspartei glaubte damals seinen Verbündeten und zugleich Geldgebern in London und Paris die kleine Gefälligkeit erweisen zu müssen. So begann der Angriff gegen die österreichischen und deutschen Stellungen in Ostgalizien. Sein Ziel war Lemberg und die galizischen Oelgruben. Der Angriff hatte anfangs Erfolg. Es gelang die Reihen der Verbündeten zurückzudrängen und großer Jubel herrschte darob im feindlichen Lager. Damals nun wurde in den feindlichen Berichten der tschecho-slowakischen Brigade besonders rühmend Erwähnung getan. Oesterreichische Staatsangehörige also waren es, die der russischen Offensive den Erfolg gebracht hatten. Vergebens versuchten unsere Tschechen — nicht alle, sondern nur ein Teil — den Eindruck, den diese Nachricht bei uns machen mußte, da sie wenige Tage nach dem großen Amnestieerlasse eintraf, durch die Behauptung abzuschwächen, die tschecho-slowakische Brigade bestehe aus Tschechen und Slowaken, die bereits die russische Staatsbürgerschaft erworben haben. Diese Behauptung war bald hinfällig, denn aus dem feindlichen Lager selbst wurde die Richtigstellung gegeben, daß es sich zumeist um Kriegsgefangene handle, welche sich freiwillig erbötig gemacht haben, Waffendienste an der Seite der Russen gegen ihr eigenes Vaterland zu leisten.

Kornilows Glück auf dem Kriegsschauplatze war von kurzer Dauer. Der Gegenangriff setzte ein und die Russen mußten nicht bloß das frisch eroberte Gebiet räumen, sondern weit darüber hinaus bis an die Landesgrenze zurückgehen. Die tschecho-slowakische Brigade hatte keine Gelegenheit mehr sich auszuzeichnen. Sie war beim allgemeinen Rückzug dabei. Dann ist es mit dieser Heldenschar ruhig geworden. Die Aenderung im innerer Kurse Rußlands nach Beseitigung des englisch-französischen Einflusses, der Sieg der Bolschewiki-Partei im Ringen um die Macht, hat auch der tschecho-slowakischen Betätigung gegen die Mittelmächte ein Ende bereitet. Man wird aber nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß bei den Wirren in Südrußland, bei dem Widerstande, den Lenin insbesondere im Raume von Kiew gefunden hat, die tschecho-slowakische Brigade mit im Spiele war. Kiew ist ja der Hauptsitz des Tschechentums in Rußland, von dort aus geht auch die Bewegung, die — von Masaryk im allgemeinen geleitet — insbesondere von jenen Tschechen gefördert wird, deren Tätigkeit wir aus dem Kramarsch-Prozesse zur Genüge kennen. Der ehemalige Sekretär des Dr. Kramarsch, der als Fähnrich ins Feld gerückt ist, um sich sofort, als er Gelegenheit hiezu fand, den Russen zu ergeben, wurde ja von der russischen Regierung mit der Herausgabe eines tschechischen Blattes betraut, dessen Zweck die Hetze gegen Oesterreich-Ungarn ist. Der ehemalige Sekretär des Dr. Kramarsch wird wohl auch bei der Schaffung und Indienststellung der tschecho-slowakischen Brigade die Hand im Spiele gehabt haben.

Die ehrliche Absicht der Leninisten, zu einem Friedensschlusse mit den Mittelmächten zu kommen, hat nun der militärischen Betätigung der Tschechen an der Ostfront ein volles Ende bereitet. So kommt jetzt die Mitteilung, daß im Westen, dort wo der Krieg noch weiter gehen soll, eine tschecho-slowakische Armee gebildet wurde, die als besonderer nationaler Körper mit gewissen Selbständigkeiten ausgestattet, mit eigenen Fahnen, unter eigenem Kommando Dienst an der Seite der englischen, französischen und amerikanischen Heere tun soll. Nicht weniger als 120 000 Mann Tschecho-Slowaken sollen sich solcherart zusammengefunden haben. Die Nachricht hievon ist von feindlicher Seite aus durch Reuter und Havas besonders laut in die Welt geschrien worden. In der italienischen Kammer beeilte man sich in echt italienisch theatralischer Form die tschecho-slowakische Armee zu begrüßen, worauf dann ebenso pünktlich die dankende Antwort mit erneutem „Treugelöbnis" der verräterischen Tschechen folgte. Aus diesen Aufmachungen erkennt man allzu deutlich, daß hinter der Sache sehr wenig militärischer Wert steckt, daß es sich vielmehr um eine politische Kundgebung handelt, die ihre Spitze sowohl gegen die Mittelmächte, als auch gegen Rußland, gegen das Frieden wollende Rußland, kehrt. Man will offenbar den Russen zeigen, daß sie als Slawen falsche Wege gehen, wenn sie mit den Mittelmächten zu einem Frieden kommen wollen, man will ihnen die Tschechen als Muster für „slawischen Patriotismus" vorhalten, denn als solchen preist man im feindlichen Auslande den Hochverrat derer um Kramarsch und Genossen.

Militärisch dürfte die Sache Hindenburg und Ludendorff wenig Sorge bereiten. Diese 120 000 Tschecho-Slowaken werden, wenn sie auch tatsächlich — was immerhin noch bezweifelt werden kann — vorhanden sind, das militärische Bild an der Westfront kaum irgendwie zu ändern vermögen. Aber der politische Eindruck ist gewiß nicht zu unterschätzen. Mag auch die Absicht, auf Rußland einzuwirken, vollständig fehlschlagen, das günstige Fortschreiten der Friedensverhandlungen ist ein Beweis dafür, so wird doch anderseits im feindlichen Auslande **Stimmung gemacht, es werden Kreise der Kriegsverdrossenen**

wieder im Sinne der den Krieg betreibenden Kräfte beeinflußt, insbesondere aber will man im neutralen Auslande das bisher immer gezeichnete falsche Bild österreichischer innerer Verhältnisse neuerdings auffrischen. Hier hätte nun zielbewußte innere Politik in Oesterreich einzusetzen. Es geht nicht an, daß man sich zufrieden gibt, wenn unsere leitenden tschechischen Kreise zu den Nachrichten über die tschecho-slowakische Armee einfach schweigen. Gar nichts getan ist, wenn einzelne Blätter, deren Bedeutung für die tschechische Politik lächerlich gering ist, ihr Bedauern über die tschechischen Umtriebe im feindlichen Auslande aussprechen. Hier müssen einmal die wirklich führenden und maßgebenden Kreise zu einer Antwort gezwungen werden. Bei den Friedensverhandlungen selbst aber wird Gewicht darauf zu legen sein, daß Oesterreich-Ungarn in das Recht eines jeden Staates, über seine Staatsangehörigen, die als Verbrecher sich gezeigt haben, zu urteilen, keinen Eingriff duldet. Es pflegt bei derartigen Friedensschlüssen die Vereinbarung getroffen zu werden, daß Ueberläufer und Hochverräter gegenseitig pardoniert werden, daß jeder Staat sich verpflichtet, seine Staatsangehörigen zurückzunehmen und sie straflos zu halten. Auf eine derartige Bestimmung darf, wenn sich nicht unheilvolle Folgen nach dem Kriege für Oesterreich und Ungarn einstellen sollen, nicht eingegangen werden.

Amerikanische „Großmut" gegen die Schweiz.

Der „Köln. Ztg." wird geschrieben:

Seltsam anmutende Ausbrüche der Dankbarkeit in der welsch-schweizerischen Presse und auch in einigen Blättern der Ostschweiz lenken die Aufmerksamkeit auf die unlängst in Paris endlich zum Abschluß gelangten Vereinbarungen über die Lieferung von 24 000 Wagen Brotgetreide durch die Vereinigten Staaten an die Schweiz. Diese „Dankbarkeit", die sich stellenweise ins Groteske steigert, steht in keinem natürlichen Verhältnis zu der geringen Leistung, die diese versprochene Lieferung für den Getreidereichtum der Union bedeutet, und sie übersieht, , geflissentlich oder nicht, daß die Erfüllung dieses Versprechens noch keineswegs gesichert ist und sogar recht skeptisch betrachtet werden muß. Es wird auch wohl zu bezweifeln sein, daß die Schweizer Bundesregierung auf die deutsche, vor den Pariser Unterhandlungen kundgegebene Bereitwilligkeit, trotz unserer eignen Knappheit nötigenfalls der Schweiz fünftausend Wagen Getreide oder mehr zu liefern, heute schon verzichtet habe. Dieser ganz anders zu bewertenden Bereitschaft des abgesperrten Deutschen Reiches scheint die von Amerikas Verhalten verzückte Presse unsers Nachbarlandes eine ähnliche Aufmerksamkeit nicht zu widmen, obwohl es auf der Hand liegen dürfte, daß die Schweizer Unterhändler in Paris den Amerikanern gegenüber einen Hinweis darauf schwerlich unterdrückt haben, und daß ein solcher Hinweis wohl für deren „Großmut" nicht ganz belanglos war. Denn wenn sogar das angeblich ausgehungerte Deutschland der Eidgenossenschaft noch freundschaftlich beispringen konnte, so wäre es für das großmächtige Reich des Herrn Wilson eine Blamage erster Ordnung, ein unfreiwilliges Eingeständnis des Versagens der Aushungerung Deutschlands und eine Anerkennung des erfolgreichen Unterwasserkriegs gewesen, hinter der deutschen Hilfsbereitschaft zurückzustehen.

Zu diesem Zusammenhang drängt sich begreiflicherweise auch dem duldsamsten Deutschen das Gefühl auf, wie seltsam es doch ist, daß ein derartiges bloßes Versprechen Amerikas so überschwenglich anerkannt wird, während die von deutscher Seite tatsächlich erfolgten Kohlenlieferungen, die die Schweizer vor dem Erfrieren schützten, und die allbekannte, sehr empfindliche deutsche Kohlenknappheit dieses Winters noch verschärften, unsers Wissens nirgend in der Schweizer Presse besondre Anerkennung, sondern in vielen ihrer Organe im Gegenteil noch unfreundliche Bemängelung gefunden haben. Daß in den Dankeshymnen eifrig betont wird, Amerika habe für sein Versprechen keine Gegenforderung gestellt, ist einigermaßen befremdlich, da doch die von Amerika und den übrigen Verbandsländern zuvor erzwungenen Einschränkungen der Schweiz bereits so einengend sind, daß unsern Feinden nicht mehr zu wünschen übrig bleibt. Und von diesen Einschränkungen wurde auch durch die Pariser Aussprache nicht das Mindeste beseitigt. Den reichen Vorschußdank für die vorerst noch etwas fragwürdige Getreidesendung erntet also die Union bestenfalls dafür, daß sie der kleinen „ältesten Schwesterrepublik" keine Niederträchtigkeit zugefügt hat. Genauer betrachtet aber verdankt die Schweiz dieses Ergebnis im wesentlichen nur der durch die deutschen Waffen herbeigeführten militärpolitischen Lage. Sollte es wirklich schon vergessen sein, daß vor dem Sieg der Mittelmächte in Oberitalien und vor dem Ausscheiden Rußlands, aus der Kriegsführung die Westmächte einschließlich der in Frankreich angelangten Amerikaner drauf und dran waren, das Schweizer Gebiet gänzlich abzuschnüren und bei erster Gelegenheit den Durchmarsch zu erzwingen? Der jähe, für den Rumpf-Verband so verhängnisvolle Umschwung der Dinge hat Amerika und Genossen veranlaßt, die Schweiz bis auf weiteres besser zu behandeln und das Getreideversprechen zu Propagandazwecken auszubeuten. Das ist die Wahrheit über den amerikanischen „Edelmut"!

Aus dem Großherzogtum.

Amtliche Nachrichten.

* Das Großh. Ministerium des Innern hat den Amtsaktuar Adolf Herrmann zum Verwaltungssekretär bei diesem Ministerium ernannt.

* Die Zoll- und Steuerdirektion hat den Finanzassistenten Adolf Baum in Karlsruhe zum Finanzsekretär ernannt, den Finanzsekretär Joseph Fleig in Tiengen zum Finanzamt Hornberg und den Oberfinanzsekretär Johann Nepomuk Fischer in Konstanz zum Finanzamt Tiengen versetzt.

* Nachgenannte Diplomingenieure sind als Ingenieurpraktikanten aufgenommen worden: Ernst Geitz von Ottmarsheim, August Schmitt von Leutershausen.

* * *

‡ Mannheim, 9. Jan. Nach dem eben erschienenen Voranschlag des Großh. Hoftheaters für die Spielzeit 1918/19 sind die Gesamtausgaben mit 1 768 279 ℳ berechnet, d. s. 267 180 ℳ mehr gegen das Vorjahr. Diesen stehen an Gesamteinnahmen 854 000 ℳ (mehr 41 600 ℳ) gegenüber. Der von der Stadt zu leistende Zuschuß beziffert sich somit auf 914 299 ℳ (225 560 ℳ mehr).

‡ Heidelberg, 9. Jan. Der hiesige Bachverein veranstaltete als 7. Konzert dieses Wintens einen Brahmsabend mit Artur Schnabel-Berlin als Solist. Das Konzert, das außer kleineren Klavierstücken die 3. Sinfonie und das D-moll-Klavierkonzert umfaßte, nahm einen hervorragenden Verlauf.

+ Heidelberg, 9. Jan. In einer hiesigen Fabrik wurde der 17jähr. Hilfsarbeiter Karl Breuninger von einer Maschine erfaßt und derart schwer verletzt, daß der Tod des jungen Mannes sofort eintrat.

‡ Walldürn, 9. Jan. Der frühere langjährige Bürgermeister Hildenbrand feierte am Montag seinen 90. Geburtstag.

⊡ Rotenberg bei Wiesloch, 9. Jan. Ein schweres Verbrechen hat sich am Montag Abend hier ereignet. Nach einem kurzen Wortwechsel schoß der 17jährige Sohn des im Felde stehenden Werkführers Karl Greulich seinen Onkel, den Reservisten Hermann Greulich von Rauenloch nieder. Hierauf richtete der junge Mann die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch einen Schuß in den Kopf.

+ Konstanz, 9. Jan. Auf dem Obersee hatte die heftige Kälte der letzten Tage eine weit größere Eisfläche hervorgerufen, als dies in früheren Jahren der Fall war. Zwischen Lindau und Bregenz war der Bodensee bis auf ungefähr einen Kilometer zugefroren; die Schiffahrt konnte nur mit Mühe aufrecht erhalten werden. In den Jahren 1830 und 1880 war der ganze östliche See zum größten Teil zugefroren.

Badische Gedenktage 1918.

Vor 200 Jahren, 1718, erhielt die junge Stadt Karlsruhe ihre erste Gemeindeverwaltung: Wahl eines Gemeinderat (6 Mitglieder und ein Bürgermeister). Erster Bürgermeister wurde Johann Sembach, der Wirt zum „Waldhorn". Das erste Rathaus, ein Holzbau, erstand 1728. In demselben Jahr wurde in der heutigen Kaiserstraße das erste Haus gebaut. Gleichzeitig erfolgte die Anlage des ersten Friedhofes (hinter der Konkordienkirche) auf dem jetzigen Marktplatz. — Vor 550 Jahren, 1368, erfolgte die Vereinbarung zwischen Pfalzgraf Ruprecht I. (Heidelberg) und dessen Neffen Ruprecht II., wobei unter den Städten, die ewig bei der Pfalz bleiben und niemals verpfändet oder verkauft werden sollen, sich auch Mannheim befand. Vor 125 Jahren, 1793, besuchte Goethe den in Mannheim an seiner Kriegsverwundung liegenden Prinzen Louis Ferdinand von Preußen. — Vor 675 Jahren, 1243, war Albertus Magnus Lector im Dominikanerkloster in Freiburg. Vor 600 Jahren, 1318, wurde das alte Freiburger Rathaus urkundlich erstmals erwähnt. Vor 550 Jahren, 1368, kam Freiburg an Oesterreich. Vor 500 Jahren, 1418, mußte der Rat der Stadt Freiburg die zünftlerischen Zechgelage bei Familienfesten wegen der Ueppigkeit verbieten. — Vor 400 Jahren, 1518, wird Baden-Baden erwähnt mit der Betonung, daß es wegen der Heilkraft seiner Bäder allen anderen vorgezogen würde. Vor 125 Jahren, 1793, hatte Baden-Baden 555, vor 100 Jahren 1848, 4067 Kurgäste.

Fahrplanänderungen.

* Fahrplanänderungen. Vom Donnerstag, den 10. Januar an verkehrt der Personenzug 1677 Gottmadingen—Erzingen, bisher Gottmadingen ab 5,27 Nachm. zwischen Gottmadingen und Thayingen früher: Gottmadingen ab5,00, Thayingen an 5,08 Nachm.; weiter wie vorgesehen. Der Eilgüterzug 6007 (mit Personenbeförderung) Singen ab 4,00, Schaffhausen an 5,14 Nachm. ist weggefallen.

Bevorstehende Enteignung von Obst bei Großhändlern und Erzeugern.

Die Bad. Obstversorgung gibt bekannt: Es ist uns bekannt, daß größere Mengen von Winterlagerobst von Erzeugern und Großhändlern in der Erwartung zurückgehalten werden, es werde ihnen später gelingen, das Obst zu wesentlich erhöhten Preisen abzusetzen. Zur Beseitigung etwaiger Zweifel wird bemerkt, daß eine spätere Festsetzung höherer Preise ausgeschlossen ist, und daß gegen Schleichhandel mit allen zu Gebote stehenden Mitteln vorgegangen werden wird. Da das Bedürfnis nach Obst bei der Bevölkerung noch keineswegs gedeckt ist, und wir verpflichtet sind, dasselbe soweit als irgend möglich zu befriedigen, sehen wir uns, wenn Erzeuger und Großhändler sich nicht aus freien Stücken dazu verstehen, das Obst der Bad. Obstversorgung gegen die geordneten Preise zur Verfügung zu stellen, gezwungen, demnächst im Wege der Enteignung vorzugehen. Wir richten deshalb an die Besitzer von Winterlagerobst die dringliche Aufforderung, dasselbe, soweit es nicht für den eigenen Bedarf benötigt wird, den Aufkäufern der Geschäftsstelle der Bad. Obstversorgung oder dieser selbst alsbald zur Uebernahme anzubieten.

Sollten wir zur Enteignung gezwungen werden, so muß mit einem Uebernahmepreis gerechnet werden, der die gegenwärtig geltenden Höchstpreise nicht erreicht. Großhändler, die Obst zurückhalten, haben die Entziehung der Großhandelsgenehmigung zu gewärtigen. Wer Obst im Schleichhandel unter Ueberschreitung der festgesetzten Höchstpreise absetzt, setzt sich einer Gefängnisstrafe bis zu einem Jahr und Geldstrafe bis 10 000 ℳ aus.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 9. Januar 1918.

= An der Technischen Hochschule hat sich der Diplom-Ingenieur Dr. phil. Karl Bunte, Generalsekretär des Vereins deutscher Gas- und Wasserfachmänner, für das Fach der technischen Chemie mit einer Schrift über „Feuerungstechnische Leistungs- und Abnahmeversuche an Gaserzeugungsöfen" als Privatdozent habilitiert. Dr. Bunte ist am 15. Juni 1878 in München als Sohn des an der Technischen Hochschule Karlsruhe wirkenden ordentlichen Professors der chemischen Technologie, Geh. Rats Dr. Hans Bunte, geboren, absolvierte das Gymnasium in Karlsruhe, und studierte hierauf Chemie an der Technischen Hochschule Karlsruhe sowie an der Universität Dresden. Nach Erlangung des akademischen Grades als Diplom-Ingenieur an der Fridericiana zu Karlsruhe erwarb er sich im Jahre 1905 an der philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin die Doktorwürde. Seit mehreren Jahren ist Dr. Karl Bunte Leiter der Lehr- und Versuchs-Gasanstalt in Karlsruhe und bekleidet das Amt als Generalsekretär des Deutschen Gas- und Wasserfachmännervereins. Zahlreiche Veröffentlichungen von Dr. Bunte sind bisher in dem „Journal für Gasbeleuchtung und Wasserversorgung" erschienen.

Für die ungeteilte Arbeits- und Schulzeit tritt neuerdings auch der Bad. Landeswohnungsverein ein. Der gegebene Ausgangspunkt für ihn ist, daß weiteren Kreisen nur dann die Möglichkeit der Ansiedelung in den Vororten, in Baugenossenschaften, Gartensiedelungen usw. gegeben ist, wenn es die Arbeits- und Schulzeit gestattet, sich eine größere Zeit des Tages dem Garten und Eigenheim widmen zu können. Wichtig ist hier vor allem also, daß keine durch größere Pausen getrennte, sondern eine zusammenhängende Arbeits- und Schulzeit zur Durchführung kommt, damit nur einmal am Tage die zeit-, geld- und kraftraubende Fahrt zur Arbeitsstätte oder Schule unternommen zu werden braucht. Es steht also der Gesichtspunkt im Vordergrund, daß für eine fortschrittliche Wohnungspolitik die ungeteilte Arbeits- und Schulzeit eine unentbehrliche Voraussetzung ist. Der Bad. Landeswohnungsverein hat sich daher schon lange mit dieser Frage beschäftigt und tritt nun mit Entschiedenheit auch öffentlich für die Einführung der ungeteilten Arbeitszeit ein. Neuerdings hat er ein überzeugendes Schriftchen herausgegeben, in welchem die „Ungeteilte Arbeits- und Schulzeit" von den verschiedensten Seiten beleuchtet wird. Vor allem sind darin neben einer vorzüglichen Abhandlung von dem Heidelberger Gaswerksverwalter Beith Erfahrungen über die ungeteilte Arbeitszeit vom Standpunkte sowohl des Arbeitgebers (Benz u. Cie. Mannheim, Karlsruher Lebensversicherung) als auch der Beamten, der Arbeiter (Geschäftsführer Hof, Karlsruhe) usw. mitgeteilt. Herr Stadtschulrat Sickinger-Mannheim erörtert die Frage der „Schule und ungeteilte Arbeitszeit", ebenso kommen auch ein Arzt (Geh. Hofrat Dr. Kossel-Heidelberg) und andere zu Wort. Der Bad. Landeswohnungsverein (Geschäftsstelle: Ministerium des Innern, Karlsruhe), ist gerne bereit, Vereine und Einzelpersonen, die sich an der Werbung für die ungeteilte Arbeits- und Schulzeit beteiligen wollen, durch Drucksachen usw. zu unterstützen.

= Residenz-Theater (Waldstraße). Von heute an bis einschl. Freitag wird gezeigt „Eine Rose der Wildnis", in einem Vorspiel und drei Akten mit Asta Nielsen in der Hauptrolle. Allerhand lustige Streiche bringt noch Motiven von Wilhelm Busch das Lustspiel „Abenteuer im Warenhaus". Der Vormarsch zum Piave ist eine interessante Ausgabe des Bild- und Filmamts. Von Samstag an das Schauspiel „Die Hochzeit der Cassilda von Mediadaros", ferner das Drama „Der Richter".

Letzte Drahtberichte.

O Berlin, 8. Jan. Der Führer der schweizerischen Sozialisten Nationalrat Platten ist nach Petersburg abgereist.

O Berlin, 8. Jan. Nach Stockholmer Meldungen schweizerischer Blätter soll die Revision in dem Prozeß gegen Suchomlinow in der ersten Februarwoche beginnen.

WTB. Bern, 8. Jan. Das italienische Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret, wonach im Kabinett ein Ministerium für Pensionen und militärisches Hilfswesen geschaffen wird. Zum Vorsteher ist Bissolati ausersehen.

Der Seekrieg.

Ein englischer Zerstörer versenkt.

WTB. London, 8. Jan. Die Admiralität gibt bekannt, daß ein englischer Zerstörer im Mittelmeer torpediert wurde und gesunken ist. 10 Mann sind umgekommen.

Gesunkener Dampfer.

WTB. Amsterdam, 8. Jan. (Nicht amtlich.) In Vlissingen ist die Nachricht eingelaufen, daß der Dampfer „Kurland" der holländischen Ozeanlinie im Dezember an der französischen Küste gesunken ist.

Ein schneidiger Holländer.

WTB. Amsterdam, 9. Jan. Der „Delftscher Courant" meldet: Bei der Heimreise des neulich in Holland angekommenen Kriegsschiffes „Tromp" ereignete sich im Atlantischen Ozean folgender Zwischenfall: Der Kommandant eines englischen Kriegsschiffes gab dem „Tromp" den Befehl, sofort zu stoppen. „Tromp" fuhr weiter. Darauf löste der Engländer einen Warnungsschuß und wiederholte sein Signal. „Tromp" setzte dessen ungeachtet die Fahrt fort und signalisierte zurück, ob der Engländer denn nicht wisse, daß er es mit einem holländischen Kriegsschiffe zu tun habe. Der Engländer antwortete, er wisse das wohl, aber „Tromp" müsse trotzdem stoppen, da er Passagiere an Bord habe. Darauf gab „Tromp" eine Antwort, die dem alten Admiral Tromp Ehre gemacht haben würde. Er signalisierte kurz und bündig: Klar zum Gefecht! Starr vor Staunen über die so unerwartete Kühnheit wußte der Engländer offenbar nicht, was er antworten sollte. Der Zwischenfall wurde in einer geheimen Sitzung der 2. Kammer, die bald nach Ankunft des „Tromp" abgehalten wurde, zur Sprache gebracht.

*

Erweiterung des Sperrgebietes.

WTB. Berlin, 8. Jan. Zur Sperrgebietserklärung vom 31. Januar 1917 wurde eine Erklärung bekannt gegeben, wonach die Stützpunkte bei den Kap Verdischen Inseln und bei Dakar mit dem anschließenden Küstengebiet vom 1. Jan. 1918 als neues Sperrgebiet erklärt werden. Zugleich wird das Sperrgebiet um die Azoren bis über die unseren Gegnern als Stützpunkt dienende Insel Madeira ausgedehnt.

Die neutrale Schiffahrt, die zur Zeit der Veröffentlichung dieser Erklärung in Häfen innerhalb des angeführten Sperrgebiets liegt, kann dieses Gebiet noch verlassen, wenn die Schiffe bis zum 18. Januar 1918 auslaufen und den kürzesten Weg in freies Gebiet nehmen.

* * *

Die Erweiterung des Sperrgebiets ist deshalb bedeutsam, weil auf Madeira und auf den Cap Verdischen Inseln (St. Vincent) bedeutende Kohlenstationen sind. Die afrikanische Küste bei Dakar ist wichtig als Anlaufestation für die Dampfer aus Südamerika. Außerdem kommen von dieser Küste wertvolle Oelfrüchte für die Westmächte.

)(Berlin, 9. Jan. Die neue Erweiterung der Sperrzone kommt, wie die „Post" meint, gerade recht in dem Augenblicke, wo die Vereinigten Staaten die größten Vorbereitungen treffen, um Mannschaften und Material auf den europäischen Kriegsschauplatz zu entsenden. Gerade die Union hatte die Absicht, die Inselgruppe der Azoren und der Capverdischen Inseln, sowie Madeira zu einem mächtigen Flottenstützpunkt auszubauen. Leichte Seestreitkräfte hätten hier genügt, um unser Sperrgebiet zu bedrohen. Die Gefahren des Seetransportes über den Atlantischen Ozean sind jetzt über Nacht ins Riesenhafte gewachsen.

Kleine Mitteilungen.

* München 8. Jan. Wie die Blätter melden, ist in ihrer Heimat Ridnaun die Riesin von Tirol, Maria Fassenauer, genannt das Ridnauer Maidl, 38 Jahre alt, gestorben. Sie war bis zu ihrem dritten Lebensjahr normal geblieben, wuchs aber von da ab so schnell, daß sie mit 14 Jahren schon 2 Meter 10 Zentimeter, mit 22 Jahren 2 Meter 35 Zentimeter groß war. Sie ließ sich auf sämtlichen größeren Jahrmärkten sehen und verdiente so ein schönes Geld.

)(Berlin, 9. Jan. Dem „Berl. Lokalanz." zufolge ist bei einer Fahrt über die Abhänge des Meißner, des höchsten Berges in Kurhessen, der mit 5 Reisenden besetzte Postwagen bei Apenrade abgestürzt. Alle 5 Reisende und der Postillon erlitten schwere Verletzungen.

)(Berlin, 9. Jan. In Ostpreußen sind dem „Berl. L.-A." zufolge im Schneesturm wieder 6 Männer, eine Frau und ein Kind erfroren.

Pädagogium Karlsruhe (Bism.-Str. 3 — mit Int. —)

Führt bis **Abit.** (auch Mädch.), zum **Einj.**- u. **Fähnr.**-Ex. — Klassen **klein**; Unterr. **indiv.**; Lösg. der Aufg. unter Aufs.; Preise **mäßig** (dürft. **Krieger**waisen schulgld**frei**). — Vorzgl. Empf. i. Prosp. (1035

Aus den Standesbüchern der Stadt Karlsruhe.

Geburten.

7. Jan.: Karl Robert, V. Karl Bischoff, Kaufmann. — 8. Jan.: Friedrich, V. Ludwig Glaser, Möbeltransporteur; Ella Margarete, V. Karl Suhm, Kaufmann.

Eheaufgebote.

7. Jan.: Friedrich Riesterer von Zürich, Maler in Stuttgart, mit Anna Lumpp von Eitlingen; Hermann Klumpp von Achern, Schriftsetzer hier, mit Elise Enzberger von München.

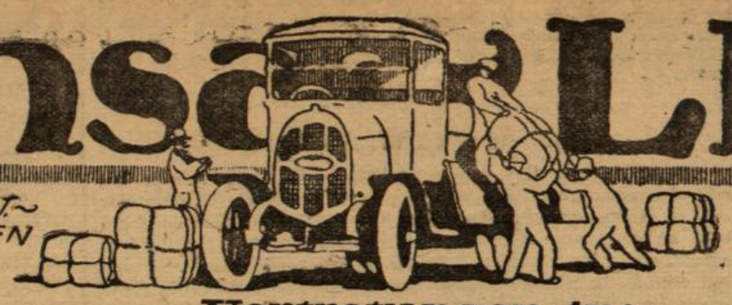
Eheschließungen:

8. Jan.: Alfons Geitzer von Pforzheim-Brötzingen, Schreiner hier, mit Johanna Heiß von Pforzheim-Brötzingen; Emil Mellert von Untermarmersbach, Theatermaler hier, mit Elsa Thoma von hier; Erwin Jung von Erzingen, Regierungsbaumeister hier, mit Emma Schodl von hier; Martin Klingler von Sandhausen, Wachtmeister-Offiziersstellvertreter hier, mit Emilie Dietz von hier; Mendel Kerzner von Bohorodczany, Kaufmann hier, mit Pessie Taube Stein von Wizniz.

Todesfälle.

5. Jan.: Franziska Schweiß, 74 J., Ehefrau von Jakob Schweiß, Fabrikarbeiter. — 6. Jan.: Josef Marx, Fabr.-Dir., Witwer, 69 J.; Valentin Füg, Magazinmeister, Ehemann, 72 J.; Gräfin v. Sparre-Kroneberg, Wilhelmine, 80 J., Witwe von Erich v. Sparre-Kroneberg, Rittmstr. — 7. Jan.: Wilhelm Eberle, Taglöhner, Ehemann, 51 J.; Eugen, 5 Mt., V. Karl Götz, Wirt; Karoline Emilie Beck, ledig, ohne Beruf, 26 J.; Dora Schaefer, 56 J., Ehefrau von Chaim Schaefer, Kaufmann; Amalie Gartner, ledig, Dienstbote, 72 J.; Wilhelm Schmeck, Schneider, Ehemann, 43 J.; Helene Bettermann, ledig, Fabrikarbeiterin, 33 J.

Hansa Lloyd



HANSA-LLOYD WERKE, AKT.-GESELLSCHAFT, BREMEN

PERSONENWAGEN, LIEFERWAGEN, LASTWAGEN, OMNIBUSSE

15021

Vertretungen in:

Blaubeuren (Wttbg.): Fritz Schlenk, Automobil- und Fahrzeughandlung;
Ebingen (Wttbg.): Kauffmann & Siegel, Sonnenstrasse;
Freiburg i. Breisgau: August Fohr, Bayernstrasse 12;
Gmünd (Wttbg.): J. Pfeiffer, Automobil- u. Fahrzeughandl.;
Karlsruhe i. Baden: U. Kautt & Sohn, Hoflieferanten, Waldhornstrasse 14/16;
Lindau/Reutin a. Bodensee: C. Lauster;
Lörrach i. B.: Carl Sutter, Wagen- und Karosserie-Fabrik;
Offenburg i. Baden: Wroblewski & Co.;
Reutlingen: J. Hammer, Automobilhaus, Kirchstr. 22/24;
Saulgau (Wttbg.): Leo Widmann, Maschinen- und Fahrrad-Industrie-Werke, Hauptstrasse 41 B;
Villingen i. Baden: Ignatz Görlacher, Obere Strasse 16.

Oeffentliche Aufforderung.

Die Anmeldung zur Stammrolle betr.

Die **Militärpflichtigen,** welche für das Ersatzgeschäft des Jahres 1918 meldepflichtig sind, werden aufgefordert, sich zur **Stammrolle** anzumelden und zwar beim **Städt. Militärbüro, Karl-Friedrichstraße 8, 4. Stock, Zimmer 178,** Eingang von der Zähringerstraße, **Werktags: vormittags von 8—½1 Uhr, nachmittags von ½3—5 Uhr.**

1. **Zur Anmeldung sind verpflichtet:**

a) alle Deutschen, welche im **Jahre 1918 das 20. Lebensjahr zurücklegen,** also im **Jahre 1898 geboren** sind und sich noch nicht im Militärdienst befinden.

b) alle früher geborenen Deutschen, über deren Dienstpflicht noch nicht endgültig durch Ausschließung, Ausmusterung, Ueberweisung zum Landsturm, zur Ersatzreserve oder Marine-Ersatzreserve oder durch Aushebung für einen Truppen- oder Marineteil entschieden ist, sofern sie nicht durch die Ersatzbehörden von der Anmeldung ausdrücklich entbunden oder über das Jahr 1918 hinaus zurückgestellt sind.

2. Die Anmeldung erfolgt bei der **Gemeindebehörde** des Orts, an dem der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthalt hat. Hat er keinen solchen, so muß die Anmeldung an dem Ort des Wohnsitzes, und beim Mangel eines inländischen Wohnsitzes am Geburtsort, oder wenn auch dieser im Ausland liegt, am letzten Wohnsitz der Eltern erfolgen.

3. Ist der Militärpflichtige von dem Orte, in dem er sich nach Ziffer 2 zu melden hat, zeitig abwesend, so haben die Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- oder Fabrikherren die Verpflichtung zur Anmeldung.

4. Die Anmeldung hat in der Zeit vom **2. bis 15. Januar 1918** zu geschehen; sie soll enthalten: Familien- und Vornamen des Pflichtigen, dessen Geburtsort, Geburtsjahr und Tag, Aufenthaltsort, Religion, Stand oder Gewerbe, sowie Name, Stand oder Gewerbe und Wohnsitz der Eltern, sowie ob diese noch leben oder tot sind. **Sofern die Anmeldung nicht an dem Geburtsort erfolgt, ist ein Geburtsschein vorzulegen.** Bei wiederholter Anmeldung müssen die Musterungsausweise vorgelegt werden.

5. Wer die vorgeschriebene Meldung unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Karlsruhe, den 8. Januar 1918. B4

Bürgermeisteramt.

Danksagung.

Für die Weihnachtsfeier im städt. Krankenhaus sind an Geldgeschenken und Gaben eingegangen von:

Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin Luise 100 M, J. Fell Nachf. Karl Keck 5 M, Bernh. Müller, Bürstenfabrik 5 M, Fa. Jakob Bahin, Inhaber Karl und Ferd. Bassler 20 M, Karl Schaller, Hoflieferant 10 M, Ferd. Doldt, Maurermeister 15 M, Frau Amalie Hummel geb. König 100 M, Freifrau von Dusch 10 M, Frau Natalin Hiller 15 M, Ziegler zum Kaiserhof 200 M, Fräulein Grete Kautz 50 M, Hoflieferant Karl Stelzer, Bahnhofwirt, 50 M, Brauereigesellschaft vorm. S. Moninger 80 M, Fr. Höpfner, Bierbrauereibesitzer 100 M, Karl Baumann 10 M, M. A. 10 M, Oberbaurat Courtin 10 M, Geschwister Baer 10 M, Hofzahnarzt Dr. Scholtz 20 M, Frau C. F. Otto Müller 20 M, Gebr. Jost Nachf. 50 M, Stadtrat Dr. Dietz 10 M, K. Glaser Witwe 10 M, Brauereigesellschaft vorm. K. Schrempp 50 M, Rheinische Kreditbank 70 M, Emil Kley, Kaufmann, 20 M, Richard Gräbener 5 M, Glasermeister Lampert 2 M, Karl Appenzeller, Seifenfabrik 5 M, Freifrau von Göhler 100 M, Aug. Schulz, Wäschefabrik, 20 M, Bierbrauerei A. Printz 50 M, Professor Mikolszewitsch, Rastatt, 6 M, Karl Roth, Hofdrogerie 50 M, F. Wolff u. Sohn 100 M, Christ. Oertel 10 M, Heinrich Bauer, Privatmann 10 M, Johanna Wunder 10 M, Christian Riempp 100 M, Frau K. Schrempp 20 M.

Ihren Königl. Hoheiten Großherzog Friedrich und Großherzogin Hilda: 3 Flaschen Malaga, 1 Pfeife, 2 Kisten Zigarren, 3 Päckchen Tabak, 2 Haarbürsten, 4 Wandsprüche, 4 Wandkalender, 2 Brieftaschen, 1 Merkblock, 1 Mappe Briefpapier, 2 Block Postkarten, verschiedene Bücher.

Firma Ebersberger u. Rees eine große Schachtel Pfefferminz und Husstengulsel, Frau Oberkampf Witwe 1 große Bilderbuch, Drogerie Strauß 2 Flaschen Wein, 1 Paket Tee, Friedr. Blos, Hoflieferant, eine größere Anzahl Geschenkartikel, Otto Stoll, Eisenhandlung, 20 Taschenfeuerzeuge, 1½ Dutzend Taschenmesser, Gebr. Leichtlin 1 Pack Briefpapier, Frau Käte Schrempp eine große Anzahl Spielsachen.

Für diese Gaben sprechen wir namens der Beschenkten den herzlichsten Dank aus.

Karlsruhe, den 7. Januar 1918. L2

Krankenhauskommission.

Bekanntmachung.

Den Fortbildungsunterricht betreffend.

Nach § 2 des Gesetzes vom 18. Februar 1874 sind Eltern, Arbeits- und Lehrherren **verpflichtet,** die **fortbildungsschulpflichtigen** Kinder, Lehrlinge, Dienstmädchen usw. zur Teilnahme am Fortbildungsunterrichte **anzumelden** und ihnen die zum Besuch desselben erforderliche Zeit zu gewähren.

Fortbildungsschulpflichtig sind gemäß § 1 **desselben Gesetzes Knaben zwei Jahre, Mädchen ein Jahr** nach Zurücklegung des schulpflichtigen Alters.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldbuße bis zu 50 M bestraft (Absatz 2 desselben Paragraphen).

Fortbildungsschulpflichtige Dienstmädchen, Lehrlinge usw., die von auswärts hierher kommen, sind **sofort** anzumelden, ohne Rücksicht darauf, ob dieselben schon in ein festes Dienst- oder Lehrverhältnis getreten oder nur **versuchs-** oder **probeweise** aufgenommen sind.

Fortbildungsschulpflichtige Dienstmädchen, Lehrlinge usw., welche die Fortbildungsschule verlassen, sind von den Eltern, Arbeits- oder Lehrherren beim Klassenlehrer unter genauer Angabe der Adresse abzumelden.

Karlsruhe, den 1. Dezember 1915.

Das Volksschulrektorat:
Dürr. 51

An die Arbeiter, Arbeiterinnen und Betriebsbeamte

der

Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken.

Da die **Hindernisse,** welche der **Wiederaufnahme der Arbeit bisher entgegenstanden, noch immer nicht behoben sind, muss der Betrieb in den Werkstätten** der Firma in **Karlsruhe** und **Grötzingen** 1043

bis auf weiteres

eingestellt bleiben.

Karlsruhe, den 8. Januar 1918.

Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken.

PRESTO
Automobile
Personenwagen
Schnelllastwagen

„Prestowerke" Aktiengesellschaft
Chemnitz

Filiale Berlin - Charlottenburg, Spreestrasse 42.

MUNZsches Konservatorium

Waldstrasse 79.

Neue Kurse in allen Fächern beginnen am 15. Januar. 1037

Satzungen kostenfrei durch die Direktion und die hiesigen Musikalienhandlungen.

Sprechstunden werktags von 11 bis ½1 Uhr u. ½3 bis 5 Uhr.

Städt. Arbeitsamt

Anmeldungen von Lehrstellen

in allen Berufen

(Handwerk, Handelsgewerbe usw.)

für Knaben und Mädchen

nimmt jetzt schon für **Ostern** entgegen A 2

Städtisches Arbeitsamt
Hilfsdienst-Meldestelle Karlsruhe
Zähringerstraße 100.

Großherzogl. Hoftheater. 2052

Mittwoch, den 9. Januar:

Viertes Sinfonie-Konzert

der Großherzoglichen Hofkapelle.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

Städt. Vierordtbad

Heissluft- u. Dampfbäder

(Irische, römische u. russische Dampfbäder). 101

Elektrische Lichtbäder

Damenbadezeit: „Montag u. Mittwoch vormittags 8—1 Uhr und Freitag nachm. 3—8 Uhr.

Herrenbadezeit: Alle übrige Zeit, Samstags bis abends 9 Uhr.

Mittags 1—3 Uhr geschlossen.

An Sonn- und Feiertagen während der Kriegszeit geschlossen.

Gut eingeführter 8001

Vertreter

für chemische Produkte

gesucht.

Ausführliche Angebote erbeten unter **K J 5615** an **Rudolf Mosse, Köln**

Photographische Apparate

und Bedarfsartikel, wie Platten Films, Papiere, Entwickler, Tonbäder, Stativs, Rahmen, Schulen Lampen, Albums 2c., kauft man sehr vorteilhaft bei 1001

J. Lösch, Photog.-Handlung
Herrenstr. 35, Mitglied des R.-S.-B.

Wem seine Gesundheit

am Herzen liegt, nehme wöchentlich 2 bis 3 Schwimmbäder im **Friedrichsbad**

1 Karte	10 Karten
Mk. —.60	Mk. 5.—

Kinder Mk. —.30

Im Lebensbedürfnis-Verein einzeln zu 40 Pf. **Mittwoch** und **Samstag** abend für **20 Pfg.** 1041

Residenz Theater Waldstr.

Mittwoch bis einschl. Freitag.

Alleiniges Erstaufführungsrecht!

Erster Film der Sonder-Serie 1918.

Carola Tölle

in dem 4aktigen Drama

1045 **Die Geächteten**

Abenteuer im Warenhaus

Lustspiel in 3 Akten.

Ausserdem die übrigen interessanten Darbietungen des Bild- und Film-Amt.

In dieser ernsten Zeit

kommt das **Harmonium-Spiel** ganz besonders zur Geltung. Es ist in der 1208

häuslichen Musik

Tröster und Erbauer zugleich.

HARMONIUM
die Königin der Hausinstrumente
HARMONIUM
sollte in jed. Hause zu finden sein.
HARMONIUM
mit edl. Orgelton von 66—2400 M
HARMONIUM

auch v. Jederm. ohne Noten 4st. spielbar

Prachtkatalog **umsonst.**

Alois Maier, Hofl., **Fulda**

Der Tierschutzverein

bittet, die **Zugtiere** möglichst schonend zu behandeln und der hungernden **Vögel** zu gedenken. (Trockenes Futter und gewärmtes Wasser.) 2501

Gleise,
Kippwagen, Weichen, Lokomotiven usw.

kaufen stets gegen sofortige Barzahlung in belieb. Mengen

Gebrüder Eichelgrün
Straßburg i. Els. *2505